

Kantate

Wir Menschen sind nach aller Vermutung die kompliziertesten Organismen im Universum. Und wie sagt es bereits der 139. Psalm: *"Ich danke dir, Gott, dass ich wunderbar gemacht bin!"* Ein Wunder blickt uns denn auch an, wenn ein Menschenkind neu in unsere Welt kommt, und es macht uns als Eltern stolz und bescheiden zugleich, ein solches wunderbares Geschenk auf dem Arm halten zu dürfen. Wie leicht allerdings vergessen wir, dass auch wir selbst dieses Wunder immer noch sind! Und dann auch das andere: dass unser Kind nicht die Bestimmung oder Berufung besitzt, ein Wunder zu sein, sondern sich als ein solches einmal auch selbst zu begreifen!

Wir Menschen sind ein Wunder nach unserer Natur – wir sind es aber auch nach unserer Geschichte oder nach unserem "Schicksal": wie wir auf unserem Wege geführt wurden und wie es alles sich fügte! Und: Es gibt eben darüber hinaus auch das Wunder des Geistes – dass all das miteinander uns aufgeht statt lediglich verschlossen unsere Wirklichkeit zu sein und zu bleiben; und dass wir unserem eigenen Geheimnis den großen Namen Gott zu geben beginnen.

Heute ist der Sonntag "Kantate" – "Singet!" Matthias Claudius (der uns gewöhnlich nur als der Dichter von *"Der Mond ist aufgegangen"* oder von *"Wir pflügen und wir streuen"* bekannt ist) hat unter vielen anderen Liedern auch eines mit dem Titel *"Täglich zu singen"* geschrieben – vielleicht täglich am Morgen beim Blick in den Spiegel zu singen: *"Ich danke Gott und freue mich/ Wie's Kind zur Weihnachtsgabe,/ Dass ich bin, bin! Und dass ich dich,/ Schön menschlich Antlitz! habe."* – Gott will für uns nicht allein der Allmächtige sein, sondern auch und vor allem sogar der, dem wir nahe verwandt und dessen Geschlechtes wir sind (Apg 17,28): unser himmlischer Vater, dessen Herz und Willen uns nicht unbekannt sind. Und wie sollten wir da wohl nicht wie Kinder uns freuen und singen und springen!

Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen. Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn. Kolosser 3,16f.

Kantate! Singt! Von Musik sind wir ja in unserer gegenwärtigen Welt beinahe ständig umgeben. Morgens lassen wir uns durch den Radiowecker schon wecken. Das Frühstück nehmen wir ebenfalls unter Radiomusik ein. Auf der Fahrt zu unserem Arbeitsplatz ist das Autoradio eingeschaltet – und nicht nur, um die Nachrichten und das Wetter zu hören. Beim Einkauf im Supermarkt werden wir wieder durch Musik stimuliert, und nachdem wir die Walkman- und Discman-Generation durchhaben, befinden wir uns zur Zeit in der Ipod-Generation, und können in einem weniger als zigarettenschachtelgroßen Gerät 10.000 beliebig kombinierbare Lieder oder einen gesamten Monat ununterbrochener Spielzeit mit uns herumtragen, um im Zahnarzt-Wartezimmer, auf dem Weg zur Schule, beim Joggen oder während eines Sonnenunterganges am Wannsee unsere Lieblingsmusik und -klänge zur Verfügung zu haben. Auf die Spur von Musik brauchen wir uns also wahrlich nicht erst durch die Bibel setzen zu lassen. In der Wirklichkeit sind wir wohl eher "zu" mit Musik.

Aber es könnte gerade so auch der Fall sein, dass wir von diesem "Singen geistlicher Lieder in unseren Herzen" (also nicht: Singen lassen nicht geistlicher Lieder aus dem Radio oder dem Ipod) Lichtjahre entfernt sind.

Wenn ich manchmal Lieder für einen Gottesdienst-Liederzettel an meinem PC schreibe, dann singe ich diese Lieder in meinem Herzen – und dann weiß ich auch, was unser Text meint! Wenn ich später das Radio einschalte oder eine CD höre, habe ich das aber auch schon wieder

vergessen. Die von Konservenmusik durchflutete Welt ist paradoxerweise eine nicht singende Welt. Eine einzige Strophe einer Amsel, die wir einmal zufällig erhaschen, weil gerade kein Radio läuft, beschämt alle musiktechnischen Errungenschaften aus tiefste.

"Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen!" Dazu müssten wir natürlich Psalmen, Lobgesänge und geistliche Lieder überhaupt kennen! Und dazu wieder müssten wir ein Gesangbuch besitzen und es zu benutzen verstehen. Und dann müssten wir uns vielleicht sogar die Zeit einmal nehmen, uns mit dem Gesangbuch auch zu befassen – jedenfalls, wenn wir das Singen aus ihm nicht mehr gewohnt sind (was auf sehr viele von uns ja wohl zutrifft). Vielleicht dass wir für uns eigens eine Auswahl an Liedern auch treffen – nach der Art, wie einmal Emerson sagte: *"Schafft euch eure eigene Bibel. Wählt und sammelt alle Worte und Gedanken, die euch beim Lesen ein Fanfarenklang gewesen sind."* Ich selbst käme im Übrigen auf kaum mehr als ein oder zwei Dutzend von Liedern aus unserm Gesangbuch, die mich wirklich erfüllen. Solche Lieder schreibe ich dann gelegentlich – in möglichst schöner Schrift – auch ab und singe sie dabei gleichzeitig auch laut oder eben in meinem Herzen. Mit der Zeit sind sie dann auch einfach im Kopf – und gelangen über den Kopf wieder ins Herz!

Ich habe im Übrigen wohl in zwanzig Jahren noch keine Kantate-Predigt gehalten, ohne auf den Sachverhalt hinzuweisen, dass der Appetit auch erst beim Essen zu kommen vermag. Oder: Wenn ich aufhöre zu zittern, muss ich auch nicht länger mehr frieren. Und so nun auch: Nicht etwa nur, wenn ich stark bin und Frieden empfinde, kann ich zu singen beginnen, sondern genauso gut: wenn ich zu singen beginne, werde ich stark und bekomme ich Frieden. Denn durch ein solches Tun überstelle ich mich einer höheren Wahrheit und Macht – und durch das geistliche Lied eben: der Wahrheit und Macht Gottes. Warte ich dagegen auf die Kraft in mir selbst, so bin ich doch wohl ein anmaßender Narr und werde mit Recht bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag zu warten wohl haben.

Es geht nicht um die große Umstellung, die wir in unserem Inneren zu bewerkstelligen hätten (ein absolut hoffnungsloses Unterfangen), sondern es geht um den ganz kleinen Anstoß, den ganz kleinen Anfang, der eben unter anderem darin bestehen kann, ein Lied anzustimmen. In Liedform aber verabreicht, geht Gottes Kraft und Wahrheit direkt in den Blutkreislauf hinein (wie die Essenzen des Honigs), und wir sind eben leicht in der Lage, uns diese Medizin selber zu geben! Aber wir können uns natürlich auch Betäubungsmittel, Drogen und Gifte verabreichen oder verabreichen lassen – uns geradezu "zudröhnen" mit ihnen, und insofern ist es eben auch durchaus nicht belanglos, ob wir geistliche Lieder mit geistlichen Klängen in unsere Seele hinein lassen oder ungeistliche Lieder mit ungeistlichen Klängen.

Ich möchte allerdings nicht sagen, dass alle Kirchenmusik geistlich und alle weltliche Musik ungeistlich sein müsste. Ich kenne grauenhafte Kirchenliedstrophen und ich kenne weltliche Lieder, in denen etwas von Gott ist. Die Probe wird wohl immer daran bestehen, ob etwas uns das Herz warm und weit zu machen beginnt, uns geradezu körperlich aufrichtet und uns Haltung verleiht, oder ob die Musik das Herz eher zuschnürt, eher zum Kopf oder zum Bauch spricht und unsere gesamte Haltung eher verkrümmt. Kantate aber, noch einmal, ist nicht die Aufforderung, Musik anzustellen, sondern selber zu singen – ob allein oder mit andern.

(2010)